

Jurykommentar zum Einreichtermin 15. Februar 2022 (Projektförderung)

1. Allgemeines
2. Entwicklung der Fördermittel
3. Honoraruntergrenze
4. Beobachtungen und Perspektiven
5. Inhaltliche und ästhetische Schlaglichter
6. Kriterien der Auswahl
7. Zahlen & Fakten

1. Allgemeines

Zum 15. Februar 2022 konnte um Förderung für Projekte eingereicht werden, die in der ersten Jahreshälfte 2023 zur Aufführung kommen. Wie seit September 2019 üblich, hat das Kuratorium über die Förderempfehlungen in einem zweistufigen Verfahren entschieden. Zuerst wurde eine Shortlist erstellt, mit den dafür nominierten Künstler:innen wurden dann Gespräche geführt, ehe schließlich die Empfehlungen ausgesprochen wurden.

Insgesamt haben uns 150 Anträge (darunter 14 Anträge auf Wiederaufnahmeförderung) erreicht, davon wurden 104 (69,3%) für die Shortlist nominiert, 74 Künstler:innengespräche fanden statt (die Differenz ergibt sich daraus, dass bei zum wiederholten Mal eingereichten Projekten keine Gespräche vorgesehen sind, ebensowenig bei Wiederaufnahmen). Mit Rücksicht auf die Covid-19-Pandemie fanden die Gespräche via Zoom statt, sie dauerten jeweils 40 Minuten.

2. Entwicklung der Fördermittel

Die Fördermittel für die Projektförderung wurden von der Stadt im Frühjahr 2021 signifikant angehoben. Für den Einreichtermin Februar 2022 stand ca. 1 Mio Euro zur Verfügung. Das sind im Vergleich zu September 2021 (für Projekte in der zweiten Jahreshälfte 2022) zwar 0,3 Mio Euro weniger, dieser Vergleich ist jedoch wenig aussagekräftig. Dass für die Projektförderung damals so viel ausgeschüttet wurde, war nämlich dem Umstand geschuldet, dass sich die Zweijahresförderungen noch auf dem Niveau vor der Anhebung der Fördermittel befanden; es handelte sich also um eine einmalige Ausnahmesituation.

Sinnvoller ist deshalb, die Projektförderung vom Februar 2022 mit jener vom Februar 2021 zu vergleichen. Und hier ist das Niveau sehr ähnlich. 2022 wurde 31 Projekte zur Förderung empfohlen, 2021 waren es 33; die durchschnittliche Fördersumme ist von 30.375 Euro auf 28.022 Euro gesunken. Dieser leichte Rückgang ist vor allem darauf zurückzuführen, dass diesmal doppelt so viele Anträge auf Wiederaufnahmeförderung empfohlen wurde (6 statt 3) und für neue Projekte damit etwas weniger Geld zur Verfügung stand.

Im Februar 2022 haben uns insgesamt 136 Anträge auf Projektförderung erreicht, die beantragten Fördersummen belaufen sich auf insgesamt 3,8 Millionen Euro.

25,2% davon konnten tatsächlich zur Förderung empfohlen werden konnten; im Februar 2021 hatte diese „Förderquote“ 23,5% betragen. Und doch konnte das Kuratorium auch diesmal bei weitem nicht alle Anträge zur Förderung empfehlen, die es gern gefördert hätte/ die es als förderwürdig einschätzt.

Bei der Wiederaufnahmeförderung ist anzumerken, dass hier – wie zuletzt – auch Projekte eingereicht wurden, die Covid-bedingt nicht zur Premiere kommen konnten, sondern nur als Video oder in geschlossenen Vorstellungen gezeigt wurden. Die Förderung dient in diesen Fällen dazu,

doch noch eine „richtige“ Premiere zu ermöglichen. Bei vier der sechs zur Förderung empfohlenen Wiederaufnahmen handelt es sich um derartige „Covid-Premieren“.

3. Honoraruntergrenze

Seit Beginn des Jahres 2020 empfiehlt die Stadt Wien die Einhaltung der von der IG Freie Theaterarbeit vorgestellten Honoraruntergrenze von € 165 pro Tag (8h) bzw. € 825 pro Woche (40h). Bei der Berechnung bzw. Aufschlüsselung der Honorare/Gehälter hilft u.a. ein von der IG Freie Theaterarbeit bereitgestelltes Excel-Tool. Die Kalkulation kann aber auch formlos mittels eigener Aufstellungen erfolgen; wichtig ist, dass für das Kuratorium ersichtlich ist, wie die Zahlen zustande kommen.

Mittlerweile kann man sagen, dass sich die Nutzung des Tools und der Untergrenzen etabliert hat, die meisten Künstler:innen reichen ihre Budgets damit ein. Das hat nicht nur zur Folge, dass selbstausbeuterische Gagen die Ausnahme geworden sind und auch die Verteilungsgerechtigkeit innerhalb der Projekte transparenter wird; es führte auch dazu, dass fast alle Projekte auch diesmal wieder sehr realistisch kalkuliert wurden. Zu beobachten ist mittlerweile auch, dass die Beträge innerhalb des Teams dem Verantwortungsgrad und Erfahrungsschatz der jeweiligen Personen angepasst werden und dementsprechend für gewisse Positionen mehr als das Mindesthonorar kalkuliert wird. Spezifische Arbeitsprozesse, z.B. bei Projekten mit einer langen Recherchephase oder mit nicht-professionellen Darsteller:innen, können auch mit Hilfe individueller Kostenaufstellungen transparent gemacht werden – entscheidend ist, dass die Zusammensetzung der Honorare und der Arbeitsaufwand daraus hervorgehen.

Grundsätzlich gespiegelt wurde auch in den Gesprächen mit den Künstler:innen, dass so gut wie alle die Empfehlung der Honoraruntergrenze sehr begrüßen. Kritisch angemerkt wird hingegen, dass die Wunschanzahl der Darsteller:innen oder die Probenphasen oft proaktiv reduziert werden, um zu hohe Gesamtbudgets zu vermeiden. Eine weitere paradoxe Konsequenz: Längere Vorstellungsphasen werden nur selten kalkuliert, selbst da, wo der Erfolg schon im Vorhinein absehbar wäre. Der erhöhte Bedarf an Fördersummen für eine höhere Professionalisierung der Szene ist also weiterhin relevant, während auf der anderen Seite Inflation und Teuerung drohen, erreichte Verbesserungen gleich wieder wegzuschmelzen.

4. Beobachtungen und Perspektiven

Die Herausforderungen der andauernden pandemischen Grundsituation aufgrund der Corona-Krise sind für die freie Wiener Theater-, Tanz- und Performance-Szene weiterhin immens. Trotz der Wieder-Öffnung der Theaterhäuser und der Aufhebung der temporären Veranstaltungsverbote mussten Spielpläne aufgrund von zahlreichen Erkrankungen und Quarantänefällen vielfach und oft sehr kurzfristig umdisponiert werden. Bei vielen Produktionen hat sich die Vorstellungszahl auf diese Weise schmerzhaft reduziert, andere Premieren mussten ganz verschoben werden – teils schon zum zweiten oder dritten Mal. Veranstaltungsschutzschirme greifen bei Theaterarbeitsprozessen nur selten. Die meisten Wiederaufnahme-Einreichungen betreffen wegen dieser diversen Verschiebungen auch diesmal vorrangig Produktionen, die noch gar nicht oder nur sehr reduziert zu öffentlichen Aufführungen gekommen sind. Besonders bedauerlich auch, dass internationale Kooperationen unter den Einreichungen noch lange nicht das Niveau der Vor-Corona-Zeit erreicht haben. Den aus der permanenten Parallelplanung verschiedenster Verschiebe-Alternativen resultierenden Mehr-Arbeitsaufwand stemmen die Koproduktions- und Kooperationshäuser mit einer unverändert dünnen Personaldecke, was teils verhindert, wichtige Gastspieleinladungen annehmen zu können.

Schwer vermisst werden in der Szene auch die ursprünglich für die Interimsspielstätte Brut Nordwest angedachten geförderten Proberäume. Der aufgeheizte Immobilienmarkt reduziert die Anzahl bezahlbarer Probe- und Arbeitsräume kontinuierlich, kulturelle Zwischennutzungen überdecken die Problematik nur temporär – und auch dort reduziert sich das Angebot eher. Langfristige Lösungen wie ein dauerhaft nutzbares Probenhaus sollten unbedingt vorangetrieben werden, auch ein Technikpool für hausunabhängige site-spezifische Projekte wäre wichtig. Aufgrund der großen Anzahl an förderwürdigen Einreichungen konnten diesmal Projektanträge jener Künstler:innen nicht berücksichtigt werden, die zu einem vorhergehenden Termin geförderte Produktionen noch nicht zur Aufführung bringen konnten. Es ist uns bewusst, dass eine kontinuierliche professionelle Arbeit dadurch erschwert wird, und aus dieser Entscheidung soll auch nicht wieder eine stehende Regel wie in der Vergangenheit erwachsen. Die Vielfalt und Anzahl der Anträge und der in Wien arbeitenden Künstler:innen im Verhältnis zur Fördersumme zwangen jedoch für diese Förderperiode zu diesem schmerzhaften Schritt.

Umso erfreulicher ist die Verstetigung der 12-monatigen Arbeitsstipendien der Stadt Wien, die zumindest 24 Künstler:innen pro Jahr in den performativen und darstellenden Künsten prozesshaftes Arbeiten und Forschen jenseits von Produktionsdruck und Verwertungslogik ermöglichen. Erste Anzeichen der Nachhaltigkeit dieses Fördertools lassen sich schon in den neuen Einreichungen ablesen. Der Bedarf an weiteren Residency-Modellen und auch Professionalisierungs-Strukturen ist aber größer – die Szene ist weiterbildungsfreudig, professionelle Produktionsleiter:innen werden zum Beispiel dringend gesucht. Vorbild könnte das Berliner Performing Arts Programm (PAF) sein, das großteils durch EU-Gelder finanziert wird. Begrüßenswert sind jedenfalls die neuen Formate der Wiener Festwochen, mit denen die gastierenden internationalen Künstler:innen in einen nachhaltigeren Arbeitsaustausch mit der lokalen Szene gebracht werden sollen. Auch dass die diverse Wiener Tanzszene ein größeres Angebot an subventionierten Trainings- und Weiterbildungsoptionen braucht, die über das vom Tanzquartier ermöglichte Programm hinaus gehen, spiegelt sich zunehmend in entsprechenden Einreichungen sich vernetzender Initiativen. So unterstützenswert diese Anliegen auch sind, sie alle aus dem Projektfördertopf zu finanzieren, würde aber wiederum zu viele Mittel den förderwürdigen Produktionen entziehen und dauerhaft binden.

Was weiterhin fehlt, ist ein gemeinsames Festival der freien Szene, wie es andere Städte vergleichbarer Größenordnung haben (Performing Arts Festival Berlin, Rodeo München, Hauptsache frei Hamburg, um nur einige zu nennen) und das auch der internationalen Sichtbarkeit nützen könnte. Bei kleineren thematischen Festivals, z.B. S_P_I_T_ oder On The Edge, versucht das Kuratorium, wenn möglich die lokalen Formate zu unterstützen; ganze Festivals zu finanzieren, würde die Dimensionen der Projektförderung aber sprengen. Besonders vermisst werden mehr Plattformen für Newcomer, erste Arbeiten zu zeigen, um daraufhin kontinuierlichere Förderungen beantragen zu können. Denn in fast jeder Förderperiode stellt sich das Dilemma: Wie den etablierten Künstler:innen sozial abgesichertes kontinuierliches Arbeiten ermöglichen und gleichzeitig spannenden Nachwuchs fördern – ohne daraus einen Konkurrenzkampf machen zu müssen? Der Dialog über einen unkuratierten Spielort der freien Szene sollte aus Sicht des Kuratoriums unbedingt wieder aufgenommen werden.

Vermisst wird aber auch eine unterbrochlose Verstetigung der Shift-Förderung – weil die gerade fehlt, versuchen entsprechend viele Anträge interessanter Wien-spezifischer, genre- und medienübergreifender Site-Projekte stattdessen eine Einreichung in den darstellenden Künsten. Auch neue Fördertöpfe, die zusätzlich Vermittlungsformate, Digitalisierungsstrategien oder

soziokulturelle Projekte unterstützen würden, könnten langfristig zu neuer Barrierefreiheit der freien darstellenden Künste beitragen und ihre stadtgesellschaftliche Rolle stärken.

Die Notwendigkeit einer strukturell anderen Absicherung künstlerischer Arbeit bleibt eine Herausforderung an die Zukunft, die nur in der gemeinsamen Lösungssuche aller Ebenen der Kulturpolitik – Bund, Länder und Kommunen – mit den Vertreter:innen der Künstler:innen gefunden werden kann.

5. Inhaltliche und ästhetische Schlaglichter

Im Gesamtfeld der Einreichungen ist eine Häufung existenzieller Themen im Spektrum von Werden & Vergehen und Geburt & Tod auffällig. Konsequenzen von Mutterschaft/Elternschaft sollen teils sehr körperhaft-physisch untersucht werden. Fragen von Dystopie und Utopie und danach, wie diese möglichen Zukünfte beeinflussbar sind, stehen in allen Altersklassen im Zentrum – Klimagerechtigkeit und ökologische Nachhaltigkeit treiben aber besonders auch das Kinder- und Jugendtheater um. Vorkapitalistische Gemeinschafts- und Eigentumsformen und die Idee der Commons werden auf ihre zukünftigen Potentiale abgefragt, und eine „Neue Selbstverständlichkeit“ von Lebenswelten jenseits heteronormativer Zuschreibungen soll sichtbar gemacht werden.

Die aktuelle medizinische Versorgungskrise schärft auch den Blick auf die Vergangenheit – die performative Erinnerung an die Diskriminierungen nach der Entdeckung des HIV-Virus möchte Räume für radikal neue Ethiken der Fürsorge schaffen. Aber auch die in der pandemischen Situation verstärkt ins Bewusstsein gerückte vielfältige Gewalt gegen Frauen und Queers spiegelt sich in Themensetzungen und Stückentwicklungen; und vom Weiß und männlich gesetzten Kanon an den Rand oder in die Vergessenheit gedrängte Stimmen erlangen neue Hörbarkeit. Künstliche Intelligenz wird in Kooperation mit Institutionen der Wissenschaft performativ-spielerisch und gleichzeitig kritisch untersucht, neue Wege und Prozesse für ein anderes Verständnis von inklusivem Theater werden gesucht.

Auffällig sind auch viele immersive Settings, die das Publikum auf räumlich ungewöhnliche Weise einbeziehen und in ein Miteinander mit Performer:innen bringen – Settings, die coronabedingt längere Zeit nicht möglich waren oder reduziert werden mussten. Starke Co-Player aus der Wiener Musikszene verstehen sich dabei immer auch als Performende, nicht nur als illustrativ Beitragende. Einige Produktionen sind sehr spezifisch für den öffentlichen Raum konzipiert, suchen aktiv diverse städtische Communitys auf, um sich mit diesen zu vernetzen, oder um die ganz eigenen Geschichten von Grätzeln und Orten zum Klingen zu bringen.

Erfreulich ist, dass schon jetzt ungewöhnliche und längere Recherchen, die durch die erstmals vergebenen Jahresarbeitsstipendien der Stadt Wien ermöglicht werden konnten, zu spannenden Einreichungen führen. Erfreulich ist auch, dass Projekte aus allen Sparten und Genres zur Förderung empfohlen werden können – von Performance, Tanz, musiktheatralen Experimenten über Schauspiel, Figuren- und Objekttheater bis zu Zeitgenössischem Zirkus und diversen Zwischenformen – und somit die Vielfalt der Wiener freien Szene spiegeln.

6. Kriterien der Auswahl

Neben der künstlerischen Qualität der beantragten Projekte berücksichtigt das Kuratorium, der Antragslage entsprechend, möglichst alle Sparten (Sprechtheater, Performance, Tanz/Choreografie, Figuren- und Objekttheater, Musiktheater, Zeitgenössischer Zirkus) sowie transdisziplinäre, genderspezifische, interkulturelle und inklusive Ansätze. Ein Augenmerk liegt auf Vorhaben, die die Angebote der zentralen Spielorte der freien Szene bereichern und/oder neue Spielorte bzw.

(öffentliche) Räume erschließen. Ebenso werden Projekte der darstellenden Kunst für junges Publikum gezielt berücksichtigt. Ziel ist die Erweiterung des Spektrums freier darstellender Kunst in Wien.

Relevant erscheint gegebenenfalls auch die lokale, nationale und internationale Vernetzung in Bezug auf Residencies, Koproduktionen, Gastspiele, Förderungen o.ä. sowie die der künstlerischen Vision zur Seite stehende produktionstechnische Seite. Zahlreiche Projektvorhaben werden in Kooperation mit internationalen bzw. bedeutenden nationalen Partnern und Koproduzenten geplant und versprechen dadurch eine überregionale und transnationale Reichweite für die Wiener Kunstschaaffenden und ihre Produktionen.

Die erfolgreiche Arbeit in der Freien Szene verlangt es von den Künstler*innen, Gruppen, Ensembles und Kollektiven vielleicht noch stärker als bisher, organisatorisch, wirtschaftlich und medial professionelle, mit Institutionen und Partnern, öffentlichen und privaten Fördergebern, Medien und Multiplikatoren gut vernetzte Strukturen zu schaffen, auf die die Kunst sich stützen kann. Koproduktionsbeiträge von Institutionen, Fördergelder anderer Gebietskörperschaften, Residenciess o.ä. belegen für das Kuratorium sowohl das künstlerische Interesse am Projekt wie auch dessen professionelle finanzielle Basis.

Es gibt seitens des Kuratoriums ein nachhaltiges Interesse daran, Vorhaben zu unterstützen, die sich aus diversen Perspektiven und Positionen mit der Stadt Wien, ihren Bewohner:innen, den gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Gegebenheiten und den hier ansässigen Künstler:innen bzw. der hiesigen Kunstszene auseinanderzusetzen und die Stadt als einen wichtigen Eckpfeiler der künstlerischen Arbeit zu betrachten. Darüber hinaus versucht das Kuratorium, eine ausgewogene Auswahl aus verschiedenen Generationen sowie aus etablierten Künstler:innen und solchen, die am Anfang ihrer Laufbahn stehen, zu treffen.

7. Zahlen & Fakten

7.1. Projektförderung

Eingereichte Anträge:	136
Beantragte Fördersumme gesamt:	€ 3.811.032,-
Sparten:	Performance: 40, Sprechtheater: 37, Tanz/Choreografie: 30, Theater für junges Publikum: 14 (4 Tanz, 3 Sprechtheater, 3 Performance, 2 Musiktheater, 2 Figurentheater), Musiktheater: 10, Zeitgenössischer Zirkus: 4, Figurentheater: 1
Höchste/niedrigste beantragte Summe:	€ 60.000,- / € 4.200,-
Durchschnittlich beantragte Summe:	€ 28.022,-
Empfohlene Anträge:	31
Empfohlene Fördersumme:	€ 960.000,-
Sparten:	Performance: 13, Tanz/Choreografie: 6, Sprechtheater: 6, Theater für junges Publikum: 4 (1 Performance, 1 Sprechtheater, 1 Tanz, 1 Musiktheater), Figurentheater: 1, Zeitgenössischer Zirkus: 1
Höchste/niedrigste empfohlene Summe:	€ 46.000,- / € 11.000,-
Durchschnittlich empfohlene Summe:	€ 30.968,-

Im Schnitt wurden 97% der eingereichten Summen zur Förderung empfohlen.

7.2. Wiederaufnahmeförderung

Eingereichte Anträge:	14
Beantragte Fördersumme gesamt:	€ 122.590,-
Sparten:	Theater für junges Publikum: 4 (3 Performance, 1 Sprechtheater), Performance: 3, Sprechtheater: 3, Tanz/Choreografie: 3, Zeitgenössischer Zirkus: 1
Höchste/niedrigste beantragte Summe:	€ 18.000,- / € 4.000,-
Durchschnittlich beantragte Summe:	€ 8.756,-
Empfohlene Anträge:	6
Sparten:	Theater für junges Publikum: 2, Performance: 2, Tanz/Choreografie: 2
Empfohlene Fördersumme:	€ 45.000,-
Höchste/niedrigste empfohlene Summe:	€ 10.000,- / € 5.000,-
Durchschnittlich empfohlene Summe:	€ 7.500,-

Im Schnitt wurden 90% der eingereichten Summen zur Förderung empfohlen.